

50 Gramm Fleisch pro Woche

Die Ernährungsfrage Belgien nach wie vor Essensmangel
Die Ernährungsfrage in Belgien bleibt nach den letzten Berichten nach wie vor außerordentlich schwierig, obwohl sich die alliierten Militärbehörden infolge der Hungerkatastrophe nach langem Widerstreben dazu bereit erklärt haben, bis 20. November täglich einige Tausende Lebensmittel aus den Beständen zur Verfügung zu stellen. Diese Hilfe reicht aber bei weitem nicht aus, denn abgesehen davon, daß der Verteilungsapparat in seiner Weise funktioniert, schon heute wird aber im alliierten Hauptquartier erklärt, daß diese Hilfeleistung unter allen Umständen am 20. November aufhören müsse, da die nötigen Transportmittel dann nicht mehr zur Verfügung gestellt werden können. Was dann werden soll, weiß im Augenblick niemand.

Nur Zeit kann Belgien, nach einem neutralen Bericht, im künftigen Falle 40 u. D. der Lebensmittel erzeugen, deren es für die Aufrechterhaltung eines auch nur einigermaßen guten Gesundheitszustandes bedarf. Aber selbst diese unzureichende Produktion kann nicht verteilt werden, weil der notwendige Apparat zerfallen ist und die winzige kleine Fleischration von 50 Gramm die Woche für einen Ort von 1500 Einwohnern ist, wie es in dem neutralen Bericht heißt, ein Beispiel für den Umfang der Notlage. Selbst diese Fleischration von Vieh, für das kein Futter vorhanden ist. Diese Zustände wirken sich selbstverständlich auf dem Arbeitsmarkt aus. Auch wo Rohstoffe vorhanden sind, wie z. B. in den Kohlenruben, besteht keine Möglichkeit, den Betrieb wieder zu eröffnen, weil die Arbeiter nicht genügend ernährt sind, um ihr Tageswerk verrichten zu können.

Isländer fliehen vor dem USA-Terror

Über die aussergewöhnliche Flucht isländischer Fischer nach Norwegen berichtet „Morgenposten“ aus Tromsø. Es handelt sich um einen kleinen Kutter, auf dem fünf Männer und zwei junge Mädchen der amerikanischen Zwangsarbeit entflohen sind. Der Eigentümer des Kutters wieder, nach dem Grund seiner Flucht befragt, auf die schändliche Brutalität hin, mit der die isländische Fischbevölkerung von den nordamerikanischen Truppen drangsaliert wird. Er selbst sei gezwungen worden, an der Frachtschiff teilzunehmen, wobei er und seine Mannschaft empörend von den USA-Soldaten behandelt worden seien. Als er eines Tages in sein Haus nach Husfjord zurückkehrte, fand er dort amerikanische Soldaten vor. Als er nach dem Verbleib seiner beiden Töchter fragte, hätten ihm die US-Amerikaner nur mit einem höflichen Gelächter geantwortet. Von den Nachbarn erfährt er, daß seine Töchter verschiedenen Verhaftungsversuchen ausgesetzt waren und sich ins Gebirge retten mußten. Gemeinsam mit einigen Leuten seiner Bekanntschaft sei es ihm nach zwei Tagen gelohrten Auswegs gelungen, die beiden Mädchen halb verhungert und erfroren in isländischen Hügeln wiederzufinden. Er habe sie sofort an die Küste und auf seinen Kutter gebracht, um die Reise mit Kurs auf Norwegen anzutreten, die er nach zehn schweren Tagen glücklich überstanden habe.

Eine „fliegende Telegraphenstange“

Neuer über „V“
Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom 8. November den „V2“-Beschluß auf den Großraum von London herabgelassen hat, sieht sich nun auch das englische Neuter-Verlag, eine Meldung über „V2“ zu veröffentlichen. Nach dem Neuter-Bericht ist „V2“ eine gewaltige Rakete, von der man sagt, daß sie einen Sprengkopf besitzt, der etwa eine Tonne Sprengstoff enthält. Neuter schreibt dem neuen deutschen Fernschiff eine Reichweite bis zu 600 Kilometer zu.

Das Neuterbüro glaubt, das Gewicht mit einer langen, ziemlich starken Rakete, die ein Schwanzfeuer wie gewöhnliche Bomben besitzt, vergleichen zu können. Diese Rakete sei bis zu 10 Meter lang und gleiche einer fliegenden Telegraphenstange, die einen Feuerhügel hinter sich herzieht. Das Gewicht soll schneller als der Schall sein, so daß es im Ziel einschlägt, ehe man sein Rollen hören kann.

In einer Londoner Meldung in „Frontlines“ heißt es, in London gebe man zu, daß es wirksame Gegenmaßnahmen gegen „V2“ bisher nicht gebe.

Die anglo-amerikanischen Terrorflieger heizen in Anwendung der gültigen Wehrlage ihre wahllosen Angriffe gegen kleine Ortschaften in Italien, gegen Straßen und Dampfer auf den Seen. Die landliche Bevölkerung hat erneut zahlreiche Opfer zu beklagen. Besonders schwer betroffen wurde das schon mehrfach bombarderte Parma.

Wiederaufnahme der holländischen Angriffe in Ungarn

In Lothringen 70 Panzer abgeschossen — In Mittelitalien weiterhin heftige Kämpfe um Forlì

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus Holland melden unsere Stellungstruppen heftige Angriffe von Schlachtfliegern und anhaltende Bewegungen beim Gegner im Raum von Nimwegen und Deimond, die mit guter Wirkung durch unsere Artillerie bekämpft wurden. Am Strand des Waldes von Hürtgen warfen Panzer und Grenadiere die Nordamerikaner aus einer Einbruchsstelle; eine hier eingeschlossene feindliche Kampfgruppe steht vor der Vernichtung.

Dem Versuch der Amerikanischen Armee, den Waffenplatz Metz durch operative Umfassung zu Fall zu bringen, traten unsere Divisionen auch gestern wirksam entgegen. Der Gegner, der seinen Rückzug zwischen Königsmachern und Sierck zu erweitern trachtete, wurde abgewiesen.

In der lothringischen Südweltgrenze nordöstlich Romend und nordöstlich Chateau-Salins konnten feindliche Angriffskolonnen gegen den erbitterten Widerstand unserer Divisionen nur unter schweren Anschlägen Boden gewinnen. 70 Panzer und Panzerfahrzeuge fielen der entschlossenen Abwehr zum Opfer. Alle Versuche des Gegners, seine Einbrüche nach den Seiten zu erweitern, scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen.

Die Geschützigkeit in den Westvogesen hat nachgelassen. Gegen das östliche Vorfeld der Festung Orient führte

der Feind schwächere Vorstöße, nachdem seine Kapitulationsaufforderung ohne Antwort geblieben war.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt. In Mittelitalien wird weiterhin um Forlì heftig gekämpft. In schwerem feindlichem Artilleriefeuer anhaltend, verwehrt unsere Infanterie südlich Forlì dem Feinde den angestrebten Durchbruch durch ihre Stellungen und behauptete beiderseits der Stadt ihr Hauptkampfgebiet gegen starke gepanzerte Angriffe.

Holländische Nordmazedonien und Mittelarmeen wurden in erfolgreichen Kämpfen unsere Stellungen gestiftet.

In Ungarn nahmen die Sowjets nördlich der Bahnlinie Geled-Szolnok und im Raum von Mezökövesd auf breiter Front ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Deutsche und ungarische Verbände stießen in schwerem Kampf mit dem vorrückenden Gegner. Bislang wurden 54 feindliche Panzer vernichtet.

Das Ruhr- und Mittelrheingebiet war bei Tage das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomben. Vor allem in Oberlahnkreis und Buppertal, Barmen entstanden Personenverluste. Bei Luftangriffen auf Süddeutschland wurden besonders Wohngebiete von Salzburg getroffen. Britische Terrorflieger warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Groß-Samburg und Dortmund und verursachten erhebliche Gebäudeschäden. Artillerie der Luftwaffe und Radfahrer schossen 31 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Ein ostpreussischer Volksturm

(P.A.) Das Dorf, das der Feind in den vier Jahren liegende Volksturm verlassen hatte, lag in der Gegenwart der Artillerie. Wo sich die Feuerbahnen der Granaten der deutschen und der holländischen Geschütze überschritten, lag darunter, wie gleichsam unter einem köhlernden Dach, das einsame Gesicht des ostpreussischen Bauern. Vereinzelt hatte das feindliche Sidranfeuer die unmittelbare Umgebung des Hofes angetrieben, die Ställe von den Dächern der Schüre geschleudert, der Luftdruck die Fensterhölzer zertrümmert und einen leeren Stall in Trümmer geschlagen. Soldaten eines Trupps waren in der Wohnung untergekommen und hätten die verlassenen Räume mit Leben, das unter neuen Kuppeln lebend, anstelle des friedlichen und sorglosen Irat.

Der Volksturm hatte keine Familie, Frau und Tochter, mit dem großen Tross gegen die Mitte des Reiches geschickt. Er selbst war eingekerkert. Von dem Volkstum an, wo der Panzer alles in Ordnung machte, Frau und Tochter in Sicherheit, das Vieh dem Hofkommando anvertraut, alles Kleingeld an Dörfern und den paar Finten den Soldaten als Futtersatz vermachend, begann sich das Leben des ostpreussischen Mannes mit jener Geradlinigkeit zu vollziehen, die allen Handwerkerarten des Krieges und aller Turbulenzen seiner Existenz dennoch zugehörig ist und die bei all ihrer Schwere und Bedrücktheit nur dem voll Dürren des Scheiterns mag, der an ihrem Sinn und ihrer unabwieslichen Kraft vorbeizugehen versucht.

Der Volksturm Michael E. war Grenadier und hatte mehr als vier Jahre vom Her Krieg hinter sich, und denen er mit zerschundenen Knochen zurückkam. Er hat als Volksturm wieder zum Gewehr gegriffen, hat das Recht einer Generation verlassen, nicht um es zu verlieren, sondern um es zu erhalten und in aller Echtheit wiederzugewinnen, da es in seinem Leben bedroht ist. Er tat das, was seinen verarbeiteten Händen abzufließen war und was er Heilbedeutung getan hat. So bezog er mit vielen anderen seiner Gemeinde und aus der Nachbarschaft die zweite Stellung um ein feines Gebüß.

In einer dunklen Nacht, in der Leuchtkegel wie Feuerwerk hinter dem Wald aufstiegen, vor dem die Grenadiere und die Panzer lagen, wurden die Volksturmmänner und mit ihnen Michael E. alarmiert. An einer Stelle war eine feindliche Kampfgruppe durchgebrochen. Die Volksturmmänner besetzten ihren Graben. Maschinengewehre erhoben sich zwischen den Karabinern. Das Feuer wuchs. Es griff bis an die Stämme. Eine abgegrenzte Gruppe deutscher Soldaten hielt zu den Volksturmläuten. Die Nacht, die wenig Schatten ließ, lockte das Feuer, und als irgendwo ein halberhörter, fremdsprachlicher Ruf erklang, besaß ein Maschinengewehr los. Wie ein Feuerbrand wuchs es die ganze Stellung hinab. Das Feuer, mit dem der Volksturm erwiderte, verriet seinen Standort und ließ, wo die Verbände nicht klar und unmissverständlich waren, tat auch der Volksturm Michael E. nichts anderes als das, was wesentlich war. Sein Gewehr repetierte und die Augen leuchteten auf, wohn er hoch. Der Feind kam nicht in die Stellung. Am an-

deren Morgen, als es hell wurde, fand man vor dem wachsenden Feind tote Volksturmmänner. Der größte Teil der Feinde hatte sich zurückgezogen und ins Feuer der Grenadiere verwickelt.

Das war die neuerliche Feuerprobe für den Volksturm Michael E., den alten Weltkriegsveteranen und nunmehr wieder freitenden Teil in der Front seines Volkes.

Mit vielen anderen war auch er Volksturm geworden. Auf irgendeiner Kammer einer ostpreussischen Garnison bekam er seinen selbstgenannten Mantel, eine Mütze, ein Gewehr. So kam er nach vorn, jugendlich unbekümmert, aber schon in den ersten Stunden wie unter einer kalten Dusche erschüttert, erfuhr er, was der Krieg den Söhnen der Völker offenbart. Schon nach wenigen Tagen war aus dem gerade 18-jährigen Diktator ein Werner B., ein Soldat geworden; drehte, veränderte, aber mit blanken, lauberen Augen und einer inneren Erwartung vor dem, was ihn Stunde um Stunde vor ihm abzeichnete.

Eines Tages, als die Artillerie des Feindes sich besonders laut zu machen schien, rief die Panzerwarnung an den Volksturmmännern. Man versahm das Schürren der Sowjetpanzer, ihre aufheulenden Motoren, dann bog er schon aus der Tolle, drohend, daß sich darunter manches Herz in Angst zusammenzuckte. Der Diktator Werner B. aber griff sich eine Panzerkugel, mit deren Gebrauch er wohl vertraut war. Es kam nicht nur ein Panzer auf das Schützenfeld, in dem er lag, sondern eine durchgebrochene Herde, die von den Volksturmmännern eine neue Richtung erfuhr. Der Volksturm Werner B. sprang aus der Deckung. Als sich der erste T 34 bis auf weniger als 50 Schritte herangehoben hatte, legte die Panzerkugel an und schoss. Der Panzer brannte sofort. Dinterher folgte der zweite. Der Volksturm Michael hat mit einer neuen Panzerkugel einen zweiten T 34 vernichtet.

Am selben Abend noch erhielt der Volksturm Werner B. vom Kommandeur der hier eingrückten Division das Offiziers Kreuz I. Klasse und zwei Panzerabwehrabzeichen.

Mittlerweile ist der Feind gefallen. Die Ritterkreuzträger Hauptmann Herbert Prohl und Rolf, Bataillonkommandeur in einem Altschaffhauser Grenadier-Regiment und Ritterkreuzträger Bernhard Benzel aus Pangen bei Offenbach a. Main, sind im Osten gefallen. Der Träger des Ritterkreuzes Oberleutnant Freiberger von Graevencath, Kommandeur eines Kampfgeschwaders aus München, verunglückte am 10. Oktober 1944 tödlich.

Kraber protestieren gegen neuen Balkan-Vertrag. Am Jahrestag der Balkan-Erklärung wurden in Sofia, Jerusalem und an anderen Orten arabishe Protestversammlungen abgehalten. Die Kraber protestieren gegen die fortwährende Einwanderung von Juden und saften Entschuldigungen, die nach England und Nordamerika gesandt wurden. Millionen Kraber warten darauf, daß ihre Zusammenkunft in diesem Kriege nicht mit einem neuen Balkan-Vertrag ende.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Colindorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommandantenstraße, München 1942

44. Fortsetzung

Kitto bekam plötzlich eine sentimentale Anwendung: „Sind wir nicht eigentlich schwebende Leute“ rief sie. „Der Herr Sieber! Nicht nur, daß wir ihn zu einer Wächung zwingen — er wird dann auch noch keine gute Stellung los; denn Sieb! Viel muß ja nach Abgabe des letzten Gutachten der Meinung sein, keine Arbeit mehr für ihn zu haben. Ich habe also vor, daß wir Sieber als weiteren Ehegatten zuzurechnen, sobald wir erst im Besitz des ganzen Geschäftes sind.“

„Die verzeihen, Kitto“, wendete Jean ein. „Dah ich ihm diese Stellung verschafft habe — und zwar nur zu dem Zweck, um das Gutachten von ihm zu erlangen. Im übrigen ist es doch ganz unmöglich, daß derselbe Mann, der zuerst behauptet hat, es seien überhaupt keine abbaufähigen Erze vorhanden, nachher für uns den Abbau leitet.“

Das war entsetzend. Niemand widersprach.

„Habt der Sie schon etwas von der Behauptung?“ fragte Klau.

„Nicht das geringste. Er hat sich bisher nicht einmal nach den Ergebnissen der Schürfungen erkundigt; so höher ist er seiner Sache. Außerdem hatte er in diesen Wochen den Kopf mit anderen großen Geschäften voll. Er war in New York und ist erst gestern zurückgekommen.“

„Was aber, wenn Sieb! sich mit Siebers Gutachten nicht zufrieden gibt?“ fragte Wandenbergh.

„Wie oft soll ich noch erzählen, daß ich zwei Erze habe, die dann in die Breche gelangen würden?“

„Und sind Sie über, daß uns Sieb! dann das Terrain verkaufen wird?“ fragte Kitto mit aiertern Augen. „Sind sentimentale Anwendung war bereits wieder verkommen.“

„Verkaufen?“ fragte Jean hochschallend. „Wie kann er verkaufen, was ihm gar nicht allein gehört? Sie haben also die Sache doch immer nicht begriffen, Kitto! Die Welt ist viel und die Erben des ermordeten Berbers, also Sieb! und Unbekannt. Sieb! hat nun zwei Wächlerstellen, aus der Sache herauszukommen: Entweder kann er sich auf den Vorkämpfen betreiben, daß der Berber nichtig wird, wenn sich herausstellt, daß die Metallvorkommen einen Abbau nicht lohnen. In diesem Falle hätte er Anspruch auf Rückzahlung

des Vorkaufes von fünfzigtausend Francs. Da der Berber aber nicht mehr lebt und seine Erben unbekannt sind, wird Sieb! lieber von der andern Möglichkeit Gebrauch machen, nämlich: seine Rechte und Pflichten aus dem Vertrag abzutreten, wenn er dabei das investierte Geld oder den größeren Teil davon wieder herausbekommt.“

„Wir riskieren aber immer“, wendete Wandenbergh ein, „daß eines Tages ein Erbe des Berbers als unser Teilhaber auftaucht.“

Jean zuckte geringfügig die Achseln: „Wenn schon der Berber war ein einfacher Mann. Seine Verwandten werden Halbblut oder dumme Bauern sein, die sich leicht irgendwie abfinden lassen.“

Es wurde dann beschlossen, daß die Fesseln der Rechte zunächst nur auf Kitto Namen geben sollte, weil es für Sieb! doch glaubhafter scheinen mußte, daß sich eine Frau mit dem „meritvollen“ Terrain betrogen ließ. „Eine verrückte reiche Amerikanerin“ — unter dieser Bezeichnung sollte Jean dem alten Sieb! gegenüber von Kitto sprechen. Die Gründung der Gesellschaft würde erfolgen, sobald die Fesseln an Kitto unterzeichnet war.

Zum Forterpielen kam es an diesem Abend nicht mehr. Man schliefte in Träumen von Kliesenverdiensten, und es ging schon auf zwei Uhr, als sich die Freunde endlich voneinander trennten.

Als Jean heimkam, war Schamischbedda noch wach. Sie empfing ihn mit einer Nachricht, die nach den vorhergegangenen Zukunftsströmen wie eine tolle Drohung wirkte.

„Am nächsten Sonntag werde ich heiraten“, rief sie ihm entgegen. „Und ich an ihn schmeißend. Wäre sie schmeißend: „Und am übernächsten Sonntag betraut mich — nicht wahr?“

Der Teufel wird dich betrauten, aber nicht ich, dachte Jean. Doch er machte gute Miene zum bösen Spiel. „So schnell geht's nun doch nicht, mein Rantbeten!“ rief er mit lässlichem Wächeln. „Drei bis vier Wochen müssen wir uns schon gedulden, weil...“

Schamischbedda ließ ihn nicht aussprechen. „Gut“, sagte sie, während ihre Augen fächeln lustelten, „vier Wochen — von meiner Taufe ab gerechnet — und meinen Tag länger! Versteht du?“

„Ich ja. Jean Gaby verstand sehr gut. Er wußte auch, daß die verheiratete Drohung sehr ernst zu nehmen war; denn es gab außer ihm selbst auf der ganzen Welt nur noch einen Menschen, der über den Fall Wachen den Fall genau Bescheid wußte: — Schamischbedda!

Stundenlang lag Jean in dieser Nacht schlaflos und grübelte darüber nach, wie er sich der Ehe mit der Regerin entziehen könne. Es war nicht um Erbteil, daß er sich darüber den Kopf zerbrach. Doch diesmal kam er zu einem Entschluß. Er hatte schon lange auf dem Verstand, daß es auf ein weiteres Verbrechen auch nicht mehr ankam.

24.

Am dem gleichen Donnerstag hatte Jito durch einen Boten einen Brief von Martin empfangen. Es hieß darin, sie solle am nächsten Samstag nicht, wie sonst, nach Parake kommen, da er nach Tanger zurückkehre. Er würde am Samstagabend zwischen halb sieben und sieben Uhr ein treffen, und Jitome solle ihn vor dem Café de la Bourle erwarten, um das Geschäft nach Hause zu tragen.

Obwohl Jito sich seit Martins Abfahrt von Tanger schon dreimal mit ihm in Parake getroffen hatte, erwiderte sie keine Heimkehr mit großer Sehnsucht. Die zwei folgenden Tage dehnten sich ihr zu einer Ewigkeit. Am Samstag nachmittag schmückte sie alle Räume des Hauses mit Blumen, und als Ahmed ein Viertel nach sechs das Haus verlassen hatte, um seinen Herrn an der verabredeten Stelle zu erwarten, hielt sie es vor Ungeheuer nicht länger aus, ließ ihm nach dem Saeco ziehen.

In dem Augenblick, als Jito vor dem Café de la Bourle anlangte, kam Martins Auto schon die Rue de la Marine heraufgefahren. Als er sich beim Aussteigen zu unermutet Jito gegenüber sah, ergriß ihn eine solche Verwirrung, daß er kein Wort herausbrachte. Seine Verwirrung teilte sich ihm mit, und so brachten sie einander nur wortlos die Hände.

Nachdem der Chauffeur, ein widerwärtiger Türke, mit dem Wagen entlassen worden war, sagte Martin zu Jitome: „Ich nur schon mit dem Gepäck herum! Wir kommen in wenigen Minuten nach.“ Und zu Jito gerichtet: „Ich möchte noch auf dem Postamt nachfragen, ob Briefe für mich gekommen sind. Ich habe ja seit Wochen keine Nachrichten mehr aus meiner Heimat erhalten.“

Am in Tunis gingen sie die wenigen Schritte bis zum spanischen Postamt. Martin fand dort zwei Briefe und eine Postkarte von seiner Mutter, sowie einen eingeschriebenen Brief. Er quattierte darüber und überließ dann den Inhalt der Postkarte, die erst vor sechs Tagen von Dresden abgehandelt war und ihm Nachricht vom Abheben der Mutter gab. Dann ließe er die Karte zusammen mit der eingeschriebenen Briefen in die Tasche.

Fortsetzung folgt



Vor 60 Jahren starb Alfred Brehm

Der „Vater der Tiere“ und Verfasser des „Großen Brehm“
 Vom Schmerz über den Tod seines Sohnes gebeugt, ein hoher Mann, lebte Alfred Brehm Ende 1888 aus den Vereinigten Staaten zurück, wo er auf einer Vortragstournee Weisheit und Anerkennung geerntet hatte. Ein knappes Jahr, das er in seinem Heimatort Reutendorf bei Reutendorf a. d. Orla verbrachte, war ihm noch geschenkt. Am 11. November 1884 erlosch sein Leben.

Diesem Leben, das erst die Mittagsstunde bezwungen hatte, war von Arbeit erfüllt und von Erfolg gekrönt. Der Sohn des „Vogel-Brehm“, eines der bekanntesten Ornithologen seiner Zeit, sollte Architekt werden. Mehr als die Bankrott der Menschheit lockte ihn aber der künstlerische Wahn der Natur und in ihr vor allem die Fauna in ihrer bunten Vielfalt. Wenn ergriff der junge Student die Gelegenheit, den württembergischen Baron Johann Wilhelm von Müller nach Afrika zu begleiten. Nach Ostafrika durchdrang er Ägypten, den Sudan und Abessinien, beobachtete die Tiere in ihrer natürlichen Umwelt, erforschte ihr Verhalten bei allen Lebensäußerungen und kehrte mit reicher Funde heim.

In Deutschland vollendete er seine naturwissenschaftlichen Studien und übernahm dann die Leitung des Hamburger Zoologischen Gartens. Brehm war ein ruheloser Geist. Es litt ihn nicht lange an einem Ort. Aus diesem Grunde folgte er einem Ruf nach Berlin zur Gründung eines Aquariums. Einen Zoo hatte die Reichshauptstadt schon, aber eine Schau der Reptilien, Vurche und Fische fehlte ihr noch. Brehm richtete sie im Schloss Unter den Eichen-Schadowkranke ein, großzügig, übersichtlich und mit der an ihm gemohnten Gründlichkeit. Das Aquarium, das zeitweise auch Affen und Papageien beherbergte, übte große Anziehungskraft auf die Berliner und die Fremden aus. Seine verkehrsgünstige Lage verschaffte ihm Randaufsicht.

Nach acht Jahren fruchtbarer Tätigkeit legte Brehm die Leitung des Aquariums nieder. Er bereiste Mitteleuropa und den hohen Norden und widmete sich dann der Aufgabe seines Lebens, der Schaffung eines wissenschaftlich einwandfreien, dabei vollständigen Werkes über die Tierwelt. Der Titel „Das Leben der Tiere“ gibt den Inhalt und auch bereits das Neue an seiner Veröffentlichung über die Fauna der Erde an. Vor Brehm begannen und endeten alle zoologischen Betrachtungen bei der Anatomie der Geschöpfe. Er ging zum ersten Male vom lebenden Tier aus, suchte es in seinem natürlichen Bereich auf, stellte seine Gewohnheiten dar, schilderte liebevoll eigene und fremde Beobachtungen und blieb dabei doch immer in freier wissenschaftlicher Rahmen. Der „Große Brehm“ machte Epoche und wurde ein Begriff. Er ist bis auf den heutigen Tag unübertroffen geblieben.

Bratvogel — Krähe

Nur nicht lachen! Im späten Mittelalter hätte sich ein Weinschmecker einen Dersch, der seine Krähe in die Küche lieferte, gar nicht vorstellen können. Krähen mit würziger Kratzfüllung, junge Krähen zur Suppe verkostet oder sein Gedacht als Fleischstücke kleiner Paketen, galten damals als geschätzte Speisen. Heute noch schätzt man in einigen Teilen Ostpreußens, besonders an der Kurischen Nehrung, den Krabbenkraten und zwar feinstens als „Krausfleisch“, sondern wohlverstanden auch in Friedlandsteilen. Allerdings liefert den geschätzten Braten nur die Saatkrähe, nicht aber die anderen Krabbenarten, wie die Rabenkrähe, die Rebellkrähe usw.

Uebrigens die Saatkrähe: Sie richtet wohl vielerlei Schaden an, denn sie sind nicht nur Eierräuber und Vogelnestzer, sondern vergraben sich auch in Jungbäumen, ganz abgesehen von den Schäden, die sie durch das Vertilgen von Saatkrümmern verursachen; andererseits können sie aber auch durch die massenhafte Besetzung schädlicher Insekten nützen. Man hat durch Wagenunterstützungen festgestellt, daß 32 Saatkrähen im Laufe eines Sommers rund zwei Millionen Insekten verzehrt hatten, eine Erfahrung, die immerhin der Saatkrähe spricht.

Abgabe von Stärkezeugnissen.

Die Nation an Stärkezeugnissen und damit die Gesamtnährmittelration wird mit Wirkung vom 13. November 1944 (Beginn der 69. Verteilungsperiode) für alle Versorgungsberechtigten einschließlich der Selbstversorger und Gemeinschaftsversorgten um 50 Gramm je Verteilungsperiode gekürzt. Etwa Abnahme sämtlicher Grund- und Ergänzungsarten 69 und 70 sind daher nur mit der Hälfte der aufgedruckten Warenmenge zu beliefern und abzurechnen. Auf die Nährmittelabnahme der KZ-Karten 69 und 70 dürfen Stärkezeugnisse nicht abgegeben und bezogen werden.

Soweit Gemeinschaftsversorgungsstellen bereits Bezugsscheine B über Stärkezeugnisse in der bisherigen Höhe erhalten haben, erfolgt der Ausgleich bei der Verteilung für die 70. Verteilungsperiode.

Calw, den 11. November 1944.

Der Landrat
 — Ernährungsamt Abt. B —

Höfen a. Enz, den 10. November 1944
 Meine liebe Frau, meine herzensgute und treubesorgte Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Berta Spahlinger
 fiel am 5. November feindlichem Fliegerterror zum Opfer. Wir haben sie am 8. November zur letzten Ruhe getragen.
 Für die uns zu diesem schweren Verlust erwiesene herzliche Anteilnahme danken innigst
 der trauernde Gatte: Heinrich Spahlinger m. Tochter Elise und allen Verwandten.

Gräfenhausen, den 12. November 1944
Todesanzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Ahr, alt Bärenwirts Sohn
 im Alter von 65 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
 In stiller Trauer: Elise Ahr, geb. Wolfinger mit Kindern und Anverwandten.
 Beerdigung Dienstag nachmittag 2.30 Uhr.

Gesucht kleineres Lokal,
 Nebenraum einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigegeben, für ruhige und laubere Fertigung, über Kriegsbauer. (Angebot unter Nr. 77 an die Engländergeschäftsstelle erbeten.)

Schaffende Frauen in Waffenschmieden helfen selbstig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungsstifte erleichtern ihr die Hausarbeit. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Verfil-Werken.

Das Recht zum Hauschlachten

Am 15. Oktober 1944 hat das neue Hauschlachtungsrecht begonnen. Wenn man sich zu gegenseitig, daß über die Hälfte aller Schweinefleischungen im Schlachtfahr 1944 44 Hauschlachtungen waren, dann kann man erst ermessen, welche große Bedeutung die Hauschlachtungen für die allgemeine Fleischversorgung haben.

Es liegt auf der Hand, daß bei der angepannten Versorgungslage alles o-rmieden werden muß, den Kreis der Selbstversorger in Fleisch und Schlachtteilen etwas auszuweiten. Jeder, der nach den gesetzlichen Bestimmungen als Selbstversorger zugelassen wird oder in amtlicher Eigenheit, z. B. als Wäger oder Fleischbearbeiter, an der Durchführung der Hauschlachtungen beteiligt ist, trägt eine hohe Verantwortung für die genaue Beachtung der Vorschriften und damit für die allgemeine Fleischversorgung. Wer den Versuch unternimmt, durch falsche Angaben über das Gewicht der Schlachtteile oder über persönliche Verhältnisse die Selbstversorgungs-gemeinschaft sich höhere Mengen an Fleisch und Fett zu erschaffen, hat als Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen mit Entziehung des Selbstversorgerrechts zu rechnen.

Im Rahmen dieses neuen Heimrechts können nur einige wichtige Grundzüge zum Hauschlachtungsrecht, soweit es Nichtlandwirte betrifft, herausgestellt werden.

Die Voraussetzungen zur Selbstversorgung mit Fleisch.

Im Schlachtfahr 1944/45 darf nur derjenige Nichtlandwirt schlachten, der auch in den vorläufigen fünf Kriegsjahren regelmäßig geschlachtet hat. Wer also in die en Jahren die Voraussetzungen zur Selbstversorgung mit Fleisch nicht geschaffen hat, soll auch im letzten Kriegsjahr nicht in den Genuss der Selbstversorger-Privilegien kommen. Schwere Strafen sind gegen die Ausnahmen zu verhängen, wenn sie erst während des Krieges mit der Tierhaltung begonnen haben.

Wer ein Schwein schlachten will, muß es länger als drei Monate selbst gehalten und gefüttert haben. Er muß nachweisen, daß er Futtermittel in ausreichendem Maße selbst angebaut und geerntet hat. Getreide, Gerste oder durch landwirtschaftliche Arbeit erzielte Futtermittel und Abfälle können in der Regel allein keine ausreichende Futtermittelgrundlage bilden, wohl aber zusammen mit selbstverarbeiteten Futtermitteln. Vor allem aber dürfen Futtermittel nicht gekauft werden. Auf diese Weise würde die allgemeine Ernährungswirtschaft keinerlei Entlastung erfahren, denn die gekauften Futtermittel gehen der Volkswirtschaft für die Mägen von Schlachttieren für die Allgemeinheit verloren.

Nur selbstgezüchtete Tiere schlachten!

Vor allem muß dem Bestreben entgegengetreten werden, Schlacht-tiere gerade nur so lange zu halten, bis sie das Mindestgewicht, das zur Erzielung der Schlachtermehrung nötig ist oder ein Gewicht erzielt haben, das gerade den Bedarf des Haushalts an Fleisch und Fett für das laufende Schlachtfahr deckt.

Vielmehr muß von allen Tierhaltern erwartet werden, daß sie nur vollausgewachsene Schlachttiere bis zum zulässigen

Mindestgewicht schlachten und das für die eigene Versorgung nicht benötigte Fleischteil der Allgemeinheit zuführen. Als Höchstgewicht der Schweine ist für Gebiet II, zu welchem u. a. Thüringen gehört, 150 Kilogramm Lebendgewicht oder 120 Kilogramm Schlachtgewicht festgesetzt worden. Schweine, die das Höchstgewicht überschreiten, müssen in jedem Fall amtlich gemessen werden; bei ihnen wird das Schlachtgewicht der Anrechnung nur nach dem tatsächlichen Gewicht angesetzt. Selbstversorger, die im Schlachtanmeldeantrag ein falsches Gewicht angeben haben oder ohne amtliche Fleischteilstellung Schweine schlachten, deren Lebendgewicht das festgesetzte Schlachtgewicht überschreitet, werden u. U. nach der Verbandsverordnung-Strafverordnung bestraft. Das geschlachtete Tier kann zugunsten des Reichs eingezogen werden.

Verordnung für Maßzahl 52 Wochen.

Den Selbstversorger kann die Versorgung mit Fleisch und Fett aus Hauschlachtungen für längstens 52 Wochen zugelassen werden. Für jeden zur Selbstversorgung zugelassenen Anwohner des Selbstversorgerhaushalts darf der Selbstversorger bei Besuchen über 6 Jahre 50 Kilogramm Lebendgewicht oder 40 Kilogramm Schlachtgewicht, bei Kindern bis zu 6 Jahren 25 Kilogramm Lebendgewicht oder 20 Kilogramm Schlachtgewicht einschlagen, schlachten.

Wer gehört zum Selbstversorgerhaushalt.

Pum S.L. in erzieherisch als des Reichslandwirte nehmen neben dem Haushaltsvorstand und seinem Ehegatten alle eigenen Kinder ohne Rücksicht auf Alter und Hauptberuf und sonstige Personen, wenn sie im Haushalt oder im landwirtschaftlichen Betrieb des Haushaltsvorstandes hauptberuflich tätig sind. Die Haushaltsangehörigen haben Anspruch auf die Selbstversorgerprivilegien, wenn sie dauernd oder länger als 4 Wochen befristet wohnen.

Adoptivkinder stehen den eigenen Kindern gleich. Enkelkinder rechnen nur dann zur Selbstversorgergemeinschaft, wenn sie im Jahrelang im Haushalt der Großeltern leben oder als Vollwaisen in den Haushalt der Großeltern aufgenommen worden sind oder als Halbweisen aus besonderen, triftigen Gründen bei den Großeltern wohnen.

Bliegekinde können die Selbstversorgerfamilie nur dann erhalten, wenn sie zur Erziehung und Pflege auf Dauer in den Haushalt aufgenommen worden sind. Jede personelle Veränderung im Haushalt muß der Kartensstelle gemeldet werden. Nicht zum Selbstversorgerhaushalt rechnen Ferienkinder, Kinder aus der Kinderlandverschickung, Unmutterkinder, Leibeserben, betretene, Eltern, Schwiegereltern und andere Verwandte, ge-werbliche Lehrlinge und Schülern, es sei denn, daß sie in der Landwirtschaft oder im Haushalt hauptberuflich tätig sind.

Wer als gewerblicher Arbeiter, Arbeiter, oder Schweißarbeiter, Lang- oder Nachtarbeitenden erhält, muß entweder aus der Selbstversorgergemeinschaft ausscheiden oder auf die Zulagen verzichten. Beides nebeneinander ist unzulässig.

Merkwürdiges aus der Vogelwelt

Es ist nicht sonderbar...

daß junge Seglerdögel, die blühen kaum den Himmel über sich faden, auch gleich beim ersten Flug Hundstang im Ostmeer rudern können?

daß Vinguine, Kormorane, Pelikane und andere Ruderfüßler den Kopf ihrer Jungen in den Schwanz nehmen und die Nahrung in ihren gedehnten Schwanz hinein erbrechen? Bei den Kormoranen führt der Rindenschwanz besonders tief in die Eltern-Schwanzrinne; hier wird der Nahrungsaufbau der Mutter gleich in den Nansen des Kindes gepumpt.

daß die Sturmvögel, Alken und viele große Tagraubvögel nur e in E legen und andrücken?

daß die Jungen mancher Webersdögel am Schnabelwinkel zwei vermittlungsähnliche, im Dunkel leuchtende Perlen haben? Diese „Perlen“ zeigen den Eltern in den Isodiaten, tiefen Reihen die Mäuler ihrer Kinder.

daß viele kleine Webersdögel schon im Alter von knapp sechs Monaten Eier legen? Alder sind selten vor Ablauf des dritten Lebensjahres, die Straußenmännchen sogar erst nach vier Jahren geschlechtsreif.

daß Albatrosse recht lange hungern können? Ein Se-longener zeigte bis zum 20. Tage keinerlei Schwäche und starb erst nach fünf Wochen. Der Albatross weigerte sich, jede Nahrung anzunehmen, sein Fettvorrat war völlig aufgebraucht.

daß ein Rotmellenpaar täglich 350-390mal zum Füttern am Nest erschien?

daß das Weibchen der Wasserfotter zwei und oft noch mehr Gelege in geringerer Entfernung voneinander anlegt und das Weibchen je einem Männchen überläßt? Das Weibchen hält in der Nähe Wache und vertreibt die Feinde.

daß der junge Lappentaucher bald nach dem Schlüpfen den Rücken des Elternvaters erklimmt und hier in einer Wärmefalte geboren wird? Die Rückenwand dieser Tasche bilden die Älter. Der alte Vogel nimmt sein Kind sogar beim Tauchen unter Wasser mit, dabei drückt er die Älter an dem Körper. Beim Nütern reicht er dem Kleinen die Nahrung nach hinten, indem er die Armden etwas läßt.

Die ungarische Regierung hat einen „Migrationskommissar für Personalangelegenheiten“ ernannt zur Überprüfung der Personalangelegenheiten in den staatlichen und privaten Arbeitsbereichen.

Verschiedenes

Tauschgeschäft. Geboten ein Paar vomme Wildbergschnecke, Gr. 30, halbes Pfund, ein Paar Herrenschnecke, schwarz, Größe 42, beide sehr gut erhalten. Ersatz gleichwertige Damenschnecke nied. Pfund oder Schokolade, Gr. 40. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Unterstellraum auch Garage für Logierung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Engländer-Geschäftsstelle erbeten.

Geschäfts-Anzeigen

Wandaminbrei ist eine von allen Kindern sehr beliebte Speise. Zur Bereitung des Breies werden 15 g Wandamin in zwei Eßlöffeln von 1/2 Liter Vollmilch oder entrahmter Frischmilch kalt verrührt und die übrige Milch mit 20 g Zucker zum Kochen aufgesetzt. Sobald die Milch kocht, wird das halt angeregte Wandamin in die hochende Flüssigkeit gegeben und unter fortwährendem Rühren das Ganze 1-2 Minuten weiter gekocht. Der Brei wird dem Kinde mit rohem oder gekochtem Obst- oder Gemüsefett, mit rohem oder gekochtem Früchten gegeben.

In den meisten Haushalten wird heute noch den „Zeitgemäßen Rezepten“ von Dr. Decker gebührt. Sie genießen das volle Vertrauen der deutschen Hausfrauen. Es ist aber auch erstaunlich, was für wohl-schmeckende und nahrhafte Gerichte man mit den heutigen Zutaten fertigen kann, wenn man die richtigen Backvorschriften hat. Verjuden Sie z. B. einmal den „Oris-Kartoffelbuchen“ mit nur 25 g Fett und 1 Ei. Sie werden erstaunt sein, wie gut und ausgiebig er ist. Falls Sie die „Zeitgemäßen Rezepten“ von Dr. Decker nicht besitzen, wird Ihnen Ihre Koch-kunst oder eine Bekannte das wertvolle Heftchen gern einmal leihen. Dr. August Decker.

Die deutsche Frau

ist ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie findet. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus verzichtet sie gerne auf frühere Gewohnheiten und keine Annehmlichkeiten. Modische Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anderes dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohltuende Gefühl der Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia“ auch stets zu haben sein.

Gesünder leben. Das ist nicht nur Aug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. Darmol-Wert Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Richtiges Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten Zahnpflege-Gelbtabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Brise Salz in warmem Wasser, gehen.

Wissen Sie, daß das Wort

Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁₂ von dem 1897 die Entdeckung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung! Bayer-Arzneimittel.

Esser Krümel-Tea wird am besten so zubereitet: 1 Esslöffel Teefolien in einem kleinen oder emaillierten Gefäß (vorne mit heißem Wasser ausspülen) mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergießen. Gut durchrühren, 10 Minuten stehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohle, Gas und Strom sparen. Zimmer & Co., Leipzig, Hellwitzer-Tea.

Jedes Saatgut braucht Abwehr!
 Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen-bestände auch die Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Röhren, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund werden und von einwandfreien Insekten zernagt und trotzdem von Krankheitskeimen befallen sein. Schlechter ungleichmäßiger Anlauf und Mindererträge sind dann die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abwehr beizen. Die Kosten fallen in Vergleich zu anderen Ausgaben gar nicht ins Gewicht. Jede Abwehr-Saatzung, die Unkraut-Trockenheute und Universal-Nachhilfe, sind für die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A. G.

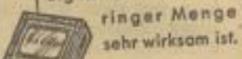
Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erde der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihn in gesunden und fruchtigen Tagen heftend und rettend zur Seite stehen. Dr. Robson & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Täglich kommen die Beschwernungen, daß Brausefäden selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die Rüstung und Gito-kein. Brause & Co., Merlohn.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung.



Frisch ans Werk!
 Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen!
 Ein wertvoller Helfer ist heute »ROSDONT«, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist.



Rosodont
 Bergmanns feste ZAHNPASTA

Fehlt zum Selbstschneiden
 und Umarbeiten von Klebung aller Art der Schnitt von Zerkleinern oder die Anbringung zum Abkochen, dann erwerben Sie das zuverlässigste par-Schnitt-Werk Ausgabe zu 2,75 RM. (Ansch. für ganz Deutschland gesendet). Kriegsbildung 1. 2. nur lieferbar an selbstschneidende Frauen, vorausgesetzt an Landfrauen, wachsende und kinderreiche Mütter, an Unionsfrauen, Ehe-Schnitt-Dienst (100) Welt-Oberdorf.



Habe meinen Betrieb eröffnet in Wildbad, Wilhelmstr. 30. C. Oeder, Kunstschneiderei in Garberode und Kleider aller Art.